

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Er scheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 80 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn und umher Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die halbe Anzeigenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreiche Aufträge gütigste Zellen-Abzähle. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 10.

No. 119.

Samstag, den 20. Mai 1916.

73. Jahrgang.

„Jetzt oder niemals.“

[Am Wochenanfang.]

Er Die Königin Wilhelmine von Holland hat in der vergangenen Woche ein Wort tiefer politischer Erkenntnis ausgesprochen, als sie dem greisen Ministerpräsidenten Lord von der Linden zu seinem 70. Geburtstag ihr Bild mit der Unterschrift sandte: „Nunc aut nunquam.“

„Jetzt oder nie“ — das ist die Botschaft für jeden, der das Ruder des Staates führt! Dies Wort kennzeichnet, daß für einen Staatsmann eine starke und schnelle Entscheidungsfähigkeit und ein heftiges Verantwortungsgefühl notwendig sind, das zu jeder Stunde aus den Dingen, wenn sie reifen, den Ruf zum Handeln heraus hört, das sich sozusagen hinein füllt in die werdende Zukunft und dann auf dem Grunde von „Wagen und Wagen“ zur Tat schreitet. Fürst Bismarck hat dieselbe Wahrheit einst in die Bemerkung gekleidet, daß der Staatsmann den Wind zum Segeln des Staatsschiffes nicht machen, sondern nur benutzen kann und daß ihm im Grunde nichts weiter übrig bleibe, als, wenn er den hallenden Schritt Gottes durch die Geschichte vernehme, auszuspringen und den Bispel des Pantels zu erfassen.

Mit seiner großen Reichstagsführung über die drohende Frage der Mandschurien hat Schweden einen Anlauf genommen, den man vielleicht im Zeichen jenes Wortes der Königin Wilhelmine würdigen könnte. Der schwedische Minister des Auswärtigen, Herr Ballenberg, der früher im Ruhestand, einer bloß bequemen und halbamtigen Neutralität das Wort zu reden, hat sich jetzt aufgerafft zu der Erklärung, daß russische Besetzungen auf den Mandschurien, die bekanntlich mitten im Eingang zum Vordringen der Nordsee liegen und Schwedens Landeshauptstadt Stockholm selbst bedrohen können, für Schweden eine Lebensfrage seien; und er hat hinzugefügt, daß die schwedische Regierung „nichts unterlassen“ werde, um auf diesen wie auf anderen Gebieten „die Rechte und Interessen Schwedens“ wahrzunehmen. Zugestimmt haben ihm die Vertreter aller drei Parteien. Für die sozialdemokratische Partei (die stärkste im Reichstag) stellte sich auf den gleichen Standpunkt der Sozialistenführer Branting, der ebendort nicht nur im befreundlichen Maße deutsch-feindlich war, sondern der auch ganz rätselhafterweise nicht abgeneigt schien, unter Umständen an der Seite Deutschlands mit in den Krieg zu ziehen. Für die Liberalen schloß sich der Abgeordnete Eden der Regierung an; und für die Konservativen versicherte die Regierung der ungeteilten Zustimmung seiner Partei Herr Lindman, dem es gewiß deutlicher vor Augen gestanden haben wird, daß man auf dem Gebiet der auswärtigen Politik, wenn man etwas erreichen will, unter Umständen andere Mittel anwenden muß, wenn Worte und Noten versagen. Öffentliche Erklärungen sind immer nur der Anfang einer diplomatischen Handlung. Und das ist nun eben fraglich, ob Schweden seine Forderung, die die Regierung samt allen Parteien für eine Lebensnotwendigkeit erklärt, auch gegen den etwaigen Widerspruch Russlands durchsetzen werde.

Der jung-konservative Flügel der schwedischen Rechten hat bekanntlich seit Kriegsbeginn die „aktivistische“ Richtung hervorgebracht, das heißt, jene Richtung, die da meint, daß Schweden im Weltkrieg nicht bei Seite stehen dürfe. Diese Kreise hatten vorher schon das Bestreben, um die letzte schwedische Wehrvorlage und den großen Demonstrationssatz der Bauern des

ganzen Landes vor dem Könige in Stockholm zuwege zu bringen. Zwischen Russland und England — so sagten diese Politiker — werde ein Schweden, das sich nicht einer der europäischen Bündnisgruppen anschließen, zerstückelt und Nordschweden werde überdies von dem russischen Drang an den Atlantischen Ozean sehr bald überflutet werden. „Jetzt oder nie“ — war deshalb die Parole dieser Jungkonservativen. Sie knüpften an die starken Zeiten der Daseinsarten in Schwedens Vergangenheit. Es war, als ob ein Windzug neuen Lebens in den Totenträumen über den Särgen der Wasas raschelte.

„Jetzt oder niemals“ — so hat auch die Oberste Seeresleitung im österreichischen Lager gedacht, als sie auf der Hochfläche zwischen Vielgerath und Lafran, auf jenen Plateaus neben dem Tal der Etsch, auf denen deutsche Bauern sich vor Jahrhunderten in den Tagen der Hohenstaufen-Kaiser angesiedelt haben, zum Angriff schritt. Hier und südlich von Roveret haben die Verteidiger Tirols auf einer Frontlänge von 50 Kilometern bis zu einer Tiefe von 7 Kilometern die feindlichen Stellungen überannt. Der Feind, dem man im Anfang des Krieges die wenig günstig gelegenen Grenzstriche des Bipsels von Trient überlassen hatte, wird wieder zurückgedrängt an die Grenzfürche, ja zum Teil sogar darüber hinaus. Nicht mal von Badua nach Trient, nicht mal von den Plateaus der 7 und der 13 Gemeinden aus haben die Italiener das heiß begehrte Trient in zwölf Kriegsmoenten zu erreichen vermocht. Auch das unerlöste Trient kann der kleine italienische König immer noch nur von dem kleinen Kirchort von San Martino aus bei ständigen Wetter durch das Fernrohr anschauen. Die schwülstigen Symmen, die Gabriele d'Annunzio über der Kaiserstadt an der Adria aus dem Flugzeug abgeworfen hat, haben der angeblich schwächenden Stadt auch keine „Erldung“ bringen können. Wohl aber haben sie manchem italienischen und nichtitalienischen Leser Bauchgrimmen verursacht. In zarter Würdigung unsterkbarer Verdienste ist darum Herr d'Annunzio am 1. Jono, in Tirol und an der Rätin Front von den lustigen Soldaten Österreichs in Tausenden von kleinen Häusern verewigt worden, bei denen nicht nur die Vorderseite, sondern auch das Dach (damit die italienischen Flieger es sehen können) den Ehrennamen zeigt: „Villa d'Annunzio“.

„Jetzt oder niemals“ — im Tal der Etsch und der Brenta haben unsere österreichischen Bundesgenossen soeben den Ruf erklingen lassen. „Jetzt oder niemals“, so hieß es heute vor drei Monaten auch im deutschen Hauptquartier, als am 20. Februar die gewaltige Schlacht von Verdun ihren Anfang nahm. An der unwahrscheinlichsten, an der schwersten Stelle wurden die Schlaghämmer des deutschen Heeres eingesezt. 51 französische Divisionen sollen bereits in diesen Höllentessel geworfen worden sein, ohne daß man doch das langsame, aber stetige Vordringen der Deutschen hat hindern können. Nicht nur die 17 Jährigen, sondern auch die Reiter und Marokkaner hat Frankreich in die Front geworfen, weil der Menschenverstand so ungeheuer war. Wenn auf deutscher Seite die Menschenleben gespart und die Fortschritte demgemäß auch nur langsam erzwungen werden, so hat doch unsere Einstellung am Nordrand der Höhe 304 bewiesen, daß in unserem Vordringen Zähigkeit und noch immer der entschlossene Wille der Tage vor dem ersten Anariff steht.

In der vergangenen Woche haben insbesondere die unerhörte blutigen Stürme, mit denen die Franzosen die Höhe wieder zu gewinnen hofften, bewiesen, wie bedeutsam den Franzosen selbst ihre Stellung in und um Verdun erscheint. Ihren stürmenden schwarzen Truppen mischen sie neuerdings einige Weiße bei, auf daß der Zusammenhang dieser Stürmbauten etwas fester werde. Meist werden es wohl Angehörige von Spezialtruppen sein: Pioniere, Schützen, Sandgranatenwerfer. Einen Erfolg haben die Stürme indessen bisher nicht erreicht. Aber die Deutschen werden in der Rechnung wachsen und steigen. Vergeblich suchen die Franzosen die Engländer zu einer hilfreichen und rettenden Unternehmung anzustacheln. Schwerlich werden die Söhne Albions sich zu ernstern Opfern bereit finden. Inzwischen hofft das ganze deutsche Volk, daß unsere Kriegsführung auch gegenüber diesem hinterlistigen aller unserer Feinde bereitst Kampfruf und Parole werde aufgeben können: „Jetzt oder niemals.“

Der Krieg.

Trotz der furchtbaren Verluste, die die gegen die Höhe 304 vorgetriebene, aus gemischten farbigen und weißen Truppen bestehenden Divisionen erlitten hatte — im freien Gelände boten die zurückflutenden Sturmverbände, nach Weibung von Berichterstattern, der deutschen Artillerie geradezu „schauerliche“ Ziele —, wurde schon wieder ein neuer Angriff gegen diesen Punkt angezettelt. Er brach ebenfalls unter schweren Verlusten zusammen. Die Zähigkeit der französischen Wiedereroberungsversuche trotz der schwersten Opfer zeigt die hohe Bedeutung, die die französische Seeresleitung der verlorenen Stellung beimist. Durch einen neuen deutschen Erfolg wird die Lage der Verteidiger in jener Gegend noch bedeutend verwickelt.

Stellungen am Camardwald erstürmt.

Oberleutnant Voelde schießt sein 16. Flugzeug ab. Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Westufer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Paurcourt—Senes bis in die Höhe der Südpitze des Camard-Waldes genommen und 9 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die Höhe 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen Westufer steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke. — Die Fliegerstätigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Voelde schoß das 16. feindliche Flugzeug südlich von Ripont ab. Bahnhof Lunville sowie Bahnhofsflughalle und Kasernen bei Epinal wurden mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Lager bei Rufus, Gauska, Mihalowa und Saloniki an. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Und dennoch lieb' ich dich!

Künstlerroman von Walter Westmann.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Theaterkassierer erklärte, es seien lediglich noch zwei Logenplätze für einen horrenden Preis zu haben. Aber obwohl der Kommissionsrat, durch die hohe Summe verlockt, den Kunstgenuss auf einen anderen Tag verschoben wollte, zahlte Richard — er mußte ins Theater, mußte diejenige sehen, mit der sich heute unausgesprochen Gedanken beschäftigten.

Als Richard mit seinem Freunde in der Loge Platz genommen hatte, in der außer ihm nur noch eine ältere Dame und ein junger Herr saßen, ertönte das Zeichen zum Beginn.

Den meisten Ohren wohlvertraut, klangen die Worte des Schillers „Kabale und Liebe“ durch den Raum. Aber die allgemeine Aufmerksamkeit galt weniger dem Wortlaut, als vielmehr der jungen Debutantin, die in der zweiten Szene auftreten sollte.

Endlich fiel ihr Stichwort. Ein Ruck ging durch die Zuschauermenge. Hier und da wurden Worte der Bewunderung geäußert. Zwar klangen die ersten Worte der jungen Künstlerin etwas zaghaft, aber nach und nach wich die Befangenheit und schon nach wenigen Minuten war sie so ganz in dem Vorne ihrer Umgebung, daß sie alles um sich her vergaß. In jedem Rhythmus klangen die Worte und jede Bewegung der zierlichen Hand schien eine künstlerische Studie zu sein: Angela Sanden hatte im Sturm die Herzen des anfangs zurückhaltenden Publikums der Hauptstadt gewonnen und ein Beifallssturm durchbrauste das Haus, als sie die Szene verließ.

Richard Förster sah wie in einem Traum. Er konnte noch immer nicht fassen, daß er mit dieser jungen Künstlerin an einer Tafel gesessen, mit ihr gesprochen hatte, ohne ihre Schönheit zu sehen, die sie hier einen so ständigen Triumph feiern ließ. Aus seinen Träumen rief ihn erst die allgemeine Bewegung, die nach dem Akt eintrat.

Die Dame, die vor ihm saß, wandte sich an ihren Besucher: „Sie ist es also wirklich!“

Der junge Mann sah stumm vor sich nieder und antwortete nicht. Etwas lauter fuhr die Dame fort: „Sie entblödet sich nicht, und den Mann, dem sie soviel schuldet, an den Bräutigam zu stellen.“

Jetzt sah der junge Mann auf.

„Wie meinst du das, Mutter?“ fragte er.

„Werden sich nicht die Zeitungsschreiber des Klatsches bemächtigen?“

„Und wenn?“ fragte der junge Mann.

Entrüstet sah ihn die alte Dame an.

„Ich bitte dich, Fred, kann es für uns angenehm sein, mit der Karriere dieser Komödiantin in irgendeinen Zusammenhang gebracht zu werden?“

Das Glockenzeichen ertönte. Der zweite Akt begann. Richard hörte nicht mehr, was der junge Mann seiner Mutter antwortete. Er hatte nur das dunkle Gefühl, daß vor ihm eine Feindin angelas lag — und am liebsten wäre er in die Garderobe geflüht, um Angela zu warnen. Aber wie sollte er sich ihr nähern? Da fiel ihm der Brief des Vaters ein. Nach dem dritten Akt fand eine längere Pause statt. Dann wollte er sein Vorhaben ausführen. Das Herz pochte förmlich in seiner Brust. Er achtete kaum noch auf die Vorgänge auf der Bühne.

Nur wenn Angela sprach, war er ganz Ohr. Und endlich, nachdem seine Geduld auf eine harte Probe gestellt war, kam die ersehnte Pause.

Im Foyer wogte eine festlich gekleidete Menge. Paare und Gruppen standen plaudernd dazwischen und das allgemeine Gesprächsthema bildete Angela Sanden, deren hinreißendes Spiel unumfänglich Lob fand und deren Schönheit man bewunderte.

Und durch die Menschen drängte sich Richard Förster. Zwar hatte ihm der Logenstehler, den ein Markstück dienstfertig und gepreßigt gemacht hatte, gesagt, daß niemand die Bühnenträume betreten dürfe, aber er hatte doch auch distinkt angedeutet, daß manchmal Ausnahmen gemacht würden, besonders aber dann, wenn es sich um ein hervorragendes Mitglied des Theaters handelte.

Hoffnungsfroh hatte Richard die Tür erreicht, die ihn noch von den verbotenen Räumen und von derjenigen trennte, der sein junges Herz mit der Allgewalt plötzlich erwachter Neigung entgegenlag. Aber der Türhüter hatte es anders beschlossen. Richard mochte ihm vorstellen und verloben, was er wollte, der Mann blieb dabei.

unmöglich jemand in die Künstlergarderobe einlassen zu können. Er verdrängte den Drängenden auf den Schluß der Vorstellung, wo die Darsteller im Konversationszimmer, das hinter den Garderoben lag, Besuche zu empfangen pflegten.

Auch diese Wartezzeit verstrich, der rauschende, nicht endenwollende Beifall verlang, das Theater leerte sich langsam.

Richard hat seinen Begleiter, ihn in einem benachbarten Café zu erwarten. Und ehe der Erstaunte noch etwas sagen konnte, war er im Gedränge verschwunden. Endlich hatte er das Konferenzzimmer erreicht. Eine Garderobiere, die mit Hüten und Mänteln durch den weiten Raum schritt, fragte nach seinem Begehrt. Sie geleitete ihn dann in ein kleines Zimmer, das neben der Garderobe angelas lag. Als sie die Tür öffnete, hörte Richard drinnen eine Männerstimme sagen: „Ich bitte noch einen kleinen Augenblick.“

Angela erwiderte:

„Herr Graf, ich kann Sie hier nicht anhören. Sie sind gegen meinen Willen hier eingedrungen.“

„Weil Sie mich nicht hören wollten“, unterbrach er sie.

„Ich will Sie auch nicht hören, und ich erwarte von Ihrer Ehre, daß Sie nun diesen Raum verlassen.“

Die Männerstimme, die Richard als die des jungen Mannes aus seiner Loge wiedererkannte, sagte darauf gedämpft:

„Angela, es gab eine Zeit —“

„Die ich mich bemühe zu vergessen!“ sagte Angela kalt. Die Garderobiere hatte ihr inzwischen wohl gesagt, daß Richard im Vorsimmer wartete, denn sie erwidert jetzt auf der Schwelle und nickte Richard freundlich zu.

Der Graf verließ mit stummem Gruß den Raum.

„Herr Förster, ich freue mich“, begrüßte Angela den jungen Mann. „Bitte warten Sie wenige Augenblicke im Konversationszimmer. Damit zog sie sich in die Garderobe zurück, während Richard sich wieder in den Saal begab.“

Klopfenden Herzens ging er in dem mit einem dicken Samteteppich belegten Räume auf und nieder. „Wo habe ich nur meine Augen gehabt“, sagte er (in immer wieder. Bisherlich schoß ihm eine Blutwelle ins Gesicht. Er gedachte der Szene, deren unfreiwilliger Zeuge er soeben gewesen war. Wer war jener Mann, der Angela

Oesterreichischer Tagesbericht.
Siegreicher Vormarsch auf italienischem Boden.
Zwei italienische Panzerwerke erobert.
Bisher über 10 000 Gefangene!

Wien, 19. Mai. (WTA.) Amlich wird verlautbart:

Russischer und südösterreichischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die an der kahlenländischen und Kärntner Front eingetretene Feuerpause hielt im allgemeinen auch gestern an. Heute früh wurden zwei feindliche Angriffe auf die von unseren Truppen unlängst gewonnenen Stellungen östlich Ronfalcone abgeschlagen.

Eines unserer Seeflugzeug-Beschwader besetzte die Bahnhofsanlage von San Giorgio di Nogara und die feindliche Seeflugstation nächst Grado erfolgreich mit Bomben.

An der Südtiroler Front gewann unser Angriff unaufhaltsam Raum. Auf dem Amenterra-Rücken wurden sechs italienische Angriffe abgewiesen. Unsere zwischen dem Aisch und Kainale vorgedrungenen Kräfte unter Führung Seiner K. K. Hoheit, des Feldmarschall-Lieutenants Erzherzog Karl Franz Josef trieben den Feind an der ganzen Front weiter zurück und bemächtigten sich heute früh der italienischen Panzerwerke Campomolon und Toraro. Zwischen Bains und Brandial (auf Balloso) erreichten unsere Truppen den Col Santo. Im Gischale mußten die Italiener die Orte Marco und Mori räumen. Die Zahl der seit Beginn unseres Angriffs gemachten Gefangenen hat sich auf über 10 000 und 196 Offiziere, die Beute auf 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze erhöht.

Der Vorstoß unserer Verbündeten nimmt größere Dimensionen an. Eine österreichisch-ungarische Armee ist im Zentrum der großen Angriffslinie in Südtirol, also südlich von Bozen, auf italienischen Boden vorgezogen und hat zwei italienische Panzerwerke erobert. Die Forts liegen am eigentlichen Grenzsaum, dessen Gipfel hier 2 1/2 bis 3 Kilometer jenseits der Grenze auf italienischem Boden liegen. Von diesem Berggraben fällt das Gelände allmählich ins Aischtal (Val Aisch), um dann bald in die Ebene von Vicenza auszulassen.

Die Angreifer sind in gutem Schwung vorangekommen. Unsere Verbündeten haben jetzt schon einen Erfolg errungen, wie er in dieser Größe aus dem italienischen Kriegsschauplatz bisher auch nicht einmal annähernd von einer der Kriegsparteien erreicht worden ist. Die Beute ist außergewöhnlich groß.

Die Russen im Kaukasus zurückgeschlagen.

Daß die Russen an der Kaukasusfront den kräftigen türkischen Widerstand nicht zu bezwingen imstande sind und ihr Vormarsch zum Stillen gekommen ist, wird durch den folgenden amtlichen Bericht aus Konstantinopel von neuem bestätigt.

Im Kaukasus haben wir im Abschnitt von Bitlis durch unser Artilleriefeuer mit Schanzarbeiten beschäftigte feindliche Truppen gestoppt. Am 15. Mai griff der Feind in Stärke eines Regiments zu später Stunde unsere östlich der Ortschaft Aghnot westlich von Hens aufgestellte Abteilung an. Der Kampf dauerte bis Mitternacht, und der Angriff des Feindes scheiterte. Am 16. Mai erhielt der Feind ein Bataillon zur Verstärkung und erneuerte den Angriff. Der Kampf dauerte bis Mittag, schließlich wurde der Gegner gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er schwere Verluste erlitt und eine Anzahl Gefangene sowie Waffen und Munition in unseren Händen ließ. Die Angriffe, welche der Feind am 16. Mai an vier Punkten gegen unsere Stellungen auf dem Berg Barak Tepe, 40 Kilometer östlich von der Ortschaft Vairuz, sowie gegen unsere Stellungen bei Ad Dagh, 10 Kilometer südlich von dem genannten Berge, machte, wurden sämtlich mit ungleichen Verlusten für den Feind abgewiesen.

von früher her kannte und der mit ihr von einer Zeit sprach, an die sie nicht erinnert werden wollte. Er gedachte der Worte, die er in der Voge gehört hatte. Und während er sich allerlei Überlegungen ins Gedächtnis rief, die er von Angela in der Pension über ihre Vergangenheit gehört hatte, fiel ihm ein, daß dieser vornehme Herr und seine Mutter, die in so eigentümlicher Weise von Angela gesprochen hatten, ihre Verwandten sein mußten. Tief in Gedanken versunken, blieb er an einem kleinen Rundtisch stehen, in dessen Mitte üppige Palmen ihre Blätter breiteten. Seine Gedanken schweiften in die Zukunft und es mußten liebliche Bilder sein, die sein geistiges Auge sah, denn ein zufriedenes Lächeln huschte über seine jugendlichen Züge.

„So, da bin ich“, klang Angelas melodische Stimme in sein Träumen. Sie reichte ihm strahlend die Hand. „Ich habe heute zwei Herren empfangen“, sagte Angela und über ihr Antlitz huschte ein Schatzen, „hoffentlich kann ich mich mit Ihnen angenehmer unterhalten, als mit jenem andern, den ich abweisen mußte.“

„Darf ich fragen, wer jener Herr war?“ bemerkte Richard zaghaft.

„Es war Graf Fred von Hohenegg, der Sohn meiner Todfeindin!“ antwortete sie und ihre Stimme klang in diesem Augenblick metallisch hart.

Sie schritten miteinander die Treppe hinauf, die von weihem Marmor eingefast waren. Als sie im Lichtermeer der Straße standen, fragte Angela:

„Haben Sie mich nur wiedersehen wollen, Herr Förster?“

„Nein“, wehrte er mit komischer Verlegenheit ab, „mich führte ein Auftrag zu Ihnen.“

„Ein Auftrag?“

„Ja, ich habe Ihnen einen Brief meines Vaters zu übergeben, und ich danke dem Zufall, der mich Sie finden ließ. — Sie haben sich ja förmlich versteckt!“ fügte er mit leisem Vorwurf hinzu.

„Ich wollte solange im Verborgenen bleiben, bis ich über mein Schicksal im klaren war. Ihr Herr Vater hat mir die Zukunft bei seiner Abreise nicht gerade rosig gemalt. Aber durch Fleiß und gute Lehrer, nicht zuletzt aber durch die Vorbildung, die ich bei meinem Pflegevater genoss, habe ich den Weg bestritten können, der zur Höhe führt.“

Daß die Russen auch auf dem linken türkischen Flügel im Küstenabschnitt nicht weiter vorankommen, geht aus dem Schluß der obigen Meldung hervor, wonach sich die Russen in jener Gegend mit Befestigungsarbeiten beschäftigen, also nicht an Angriff, sondern Verteidigung denken.

Die Engländer auf Kreta.

Nach einem Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Athen haben die englischen Kriegsschiffe die Sudabai noch immer nicht verlassen, sondern sich im Gegenteil dort häuslich eingerichtet. Am Strande sind Spielplätze für Tennis und Fußball eingerichtet worden. Die griechische Regierung erlaubt den Bau eines englischen Telegraphenamts in Suda.

General Marchand gefallen.

Einer der bekanntesten französischen Offiziere, General Marchand, ist, wie aus Rotterdam gemeldet wird, auf den französischen Schlachtfeldern gefallen, nachdem er bereits einmal verwundet gewesen war.

Marchand ist in der ganzen Welt berühmt geworden durch die Expedition vom französischen Kongogebiet nach dem Weißen Nil, die er als Oberst führte. Er pflanzte am 12. Juli 1898 in Faschoda die französische Flagge auf, was beinahe zum Kriege zwischen Frankreich und England geführt hätte. Ritchener erschien mit Nil-dampfern und einer schnell zusammengekauften Schar von Soldaten in Faschoda und forderte Marchands Abzug. Dieser weigerte sich und wollte bewaffneten Widerstand leisten, aber die französische Regierung gab nach und lieferte 1899 den Sudan der englischen Oberhoheit aus. Marchand kämpfte später noch in China während der Boxerunruhen, trat dann als Oberst der Kolonialinfanterie in den Ruhestand, aus dem ihn der Weltkrieg wieder unter die Fahnen rief.

Von U-Booten versenkt.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind außer dem Dampfer „Sera“ noch die deutschen Dampfer „Kolga“ und „Bianca“ auf der Höhe von Landsort durch ein russisches U-Boot versenkt worden. 13 Mann von der „Kolga“ wurden durch den schwedischen Dampfer „Södra Sverige“ gerettet. Der Kapitän, der zweite Steuermann und weitere zwei Leute werden vermißt. Der Kapitän der „Bianca“ wurde gefangen genommen, die Besatzung gleichfalls von der „Södra Sverige“ gerettet. Zwei Mann waren leicht verletzt.

London, 19. Mai.

Der britische Dampfer „Mac Research“ wurde in der Nordsee versenkt. Ein Mann tot, zwei verwundet. Die übrigen wurden gerettet. — Der französische Dampfer „Mira“ wurde versenkt. — Der amerikanische Konsul von La Rochelle telegraphierte nach Washington, daß sich an Bord des englischen Dampfers „Cretria“, der torpediert wurde, 13 amerikanische Bürger befanden.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Rätsel der „Cubantia“.

Saag, 19. Mai.

Das holländische Marineministerium teilt mit, daß die Untersuchung der Ursache des Untergangs der „Cubantia“ kein endgültiges Ergebnis gezeigt hat.

Von der deutschen Admiralität seien die in den Booten der „Cubantia“ gefundenen Metallstücke als Teile eines deutschen Torpedos anerkannt worden. Das Unterseeboot, das diese führte, habe den Torpedo aber nicht am 16. März auf die „Cubantia“, sondern schon am 6. März auf ein britisches Kriegsschiff versenkt, sein Ziel aber verfehlt.

Die holländische Regierung wird auf eine eingehende Untersuchung dringen, um volles Licht in die rätselhafte Angelegenheit zu bringen.

Washingtoner Friedensgespräche.

Saag, 19. Mai.

In recht ausgiebig amerikanisch gefärbter Manier hat sich Präsident Wilson im Pressklub zu Washington über den Krieg und die Friedensvermittlung ausgesprochen. Der Präsident meinte zur Friedensfrage, er sei nicht allein Meister, sondern der Diener seines Volkes, das er schwere die Angelegenheit. Aus zwei Gründen wünschten die Amerikaner sehr den Frieden zu erhalten: erstens weil sie am und für sich friedliebend seien und der Krieg außerhalb Amerikas wüte, und zweitens weil nach der Ansicht der

Amerikaner der Krieg die davon Betroffenen bereits finanziell unverantwortlich gemacht habe. Amerika müsse einen moralischen Eindruck ausüben. Wilson sagte dann:

Falls ich meinen moralischen Einfluß auf einen anderen nur dadurch erhalten kann, daß ich ihn von Zeit zu Zeit niederlege, wenn das der einzige Weg ist, auf dem ich ihm Abhilfe abzuwenden kann, so liegt das in meinem eigenen Interesse, wenn ich das tue.

Ferner betonte der Präsident, er sehe voraus, daß Amerika bestimmt ersucht werden wird, Friedensvermittlungen einzuleiten und nach dem Kriege mitzuarbeiten, um alles wieder ins gute Gleis zu bringen. „Wir sind“, schloß er, „alle in derselben Not. Wenn niemand übrigbleibt, der den Frieden vermittelt und zur Ruhe ermahnen kann, wo soll dann die Welt den Frieden finden, der unparteiisch genug ist, nach Kriegsende durch Ratsschlüsse eine Lösung zu finden?“

Amerikaner für Englands Demütigung.

New York, 19. Mai.

Die Entfristungsbewegung gegen die britische Regierung breitet sich aus. In den meisten katholischen Kirchen des ganzen Gebietes der Vereinigten Staaten wurden Requiem oder Gebetsstunden für die hingerichteten Führer des irischen Aufstandes abgehalten. Monsignore Maciel von der St. Paulskirche in New York forderte die Gemeinde auf, Gott zu bitten, England zu demütigen, indem er die Hinrichtung der irischen Führer eine Tat des Wahnsinns nannte. Der Prälat sagte, wen Gott verderben will, den schlägt er mit Torheit.

Etwa 120 Versammlungen wurden in den verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten mit Einschluß Washingtons abgehalten, um die Sympathie mit der Erhebung Irlands und den Abkühlen über Englands tyrannische Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes auszudrücken. Die Redner verglichen den irischen Aufstand mit der Befreiung Amerikas von England. In einer Massenversammlung in der Carnegie Hall in New York nahmen über 3000 Personen teil. 20000 konnten wegen Mangels an Raum keinen Zutritt finden. Der Richter des Obersten Gerichtshofes Cavanagh erhob sich zum Gedächtnis der irischen Märtyrer von 1916 und gab einen Überblick über die Verdienste, die Selbstlosigkeit, die Vaterlandsliebe und Tapferkeit der hingerichteten Führer. Einige Sprecher hielten den jüngsten deutsch-amerikanischen Streitfall im Blick darauf hin, daß Präsident Wilson die Rolle eines Vorkämpfers der Humanität angenommen habe und daher verpflichtet sei, mit England wegen der Ermordung der irischen Führer zu unterhandeln, die keine Verbrecher, sondern Kriegsgefangene seien. Jede Erwähnung Englands, Redmonds oder Carsons hatte anhaltendes Bischen und Rufen „Schmach den Vorden“ zur Folge. Die irischen Vorkommnisse haben die Sympathien für Großbritannien überall stark herabgedrückt.

Wilson's Postprotest nach London.

New York, 19. Mai.

Eine neue amerikanische Note, die Einspruch gegen die britischen Postbeschlagnahmen erhebt, soll nach Depechen aus Washington in der nächsten Woche abgefaßt werden.

Bei der Abfassung der Note werde das Staatsdepartement eine große Anzahl von Einzelfällen zum Beweise dafür heranziehen, daß eine Million oder eine noch höhere Anzahl von Stücken der amerikanischen Post beschlagnahmt worden sind und daß nicht einmal mit der diplomatischen Post eine Ausnahme gemacht wurde. Unverbindliche Unterhandlungen über den Gegenstand haben nur kurzem stattgefunden. Es ergab sich, daß sie keinerlei Nutzen gezeitigt haben. Unter diesen Umständen bleibe für die Regierung kein anderer Weg offen, als ihren Beschwerden mehr Nachdruck zu verleihen. — Wenn man's hört, klingt's leidlich!

Die Broderzorgung der Gefangenen.

Berlin, 19. Mai. Zwischen der deutschen und französischen Regierung ist, Schweizer Blättern zufolge, ein Abkommen abgeschlossen worden, demzufolge die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich täglich eine vermehrte Brotration von 600 Gramm erhalten. Für die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland werden gemäß dem Abkommen Sammelbefragungen von Brot geschickt, die per Elzug von der deutschen Regierung den verschiedenen Lagern übermitten werden. Die erheblich vermehrten Transportkosten, die aus

dem ich bewahrte in meinem Kopfe, wenn auch schwach, noch die Erinnerung an eine zweite Mitteilung auf, deren Natur mir einfallen war, von der ich aber wußte, daß sie die erste wesentlich ergänzte hatte. Ich machte mich also von neuem auf die Suche. Jahrgang für Jahrgang, Seite für Seite durchblätterte ich, und öfter ich einen dickeren Folianten entzündet hätte, desto mehr befähigte sich in mir die Gewißheit, daß ich über jenen Fund noch eine zweite wichtige Nachricht gelesen hatte. Und endlich hatte ich auch damit Erfolg. Sechs Jahre nach dieser Notiz war die zweite erschienen. Hier ist sie im Wortlaut:

Vor einigen Jahren erregte eine Kindesankunft in der Nähe der Hauptstadt allgemeines Aufsehen. Bei einem Bahnwärter Sanden war eines Abends ein Mann erschienen, hatte nach kurzer Unterredung dem Mann ein Kind in den ersten Lebensmonaten auf die Lagerstatt gelegt und war, ehe der Bahnwärter ihn hindern konnte, im Dunkel der Nacht verschwunden. Das Kind wurde später vom Grafen Solger-Landsiedt, in dessen Besitzung der Bahnwärterbude liegt, in Pflege genommen. Heute sind wir in der Lage, unsern Lesern zu dieser Kindesankunft einige interessante und geheimnisvolle Einzelheiten mitteilen zu können. Bahnwärter Sanden ist nämlich vor einigen Tagen infolge eigener Unvorsichtigkeit von einem Schnellzug überfahren und tödlich verletzt worden. Ein Krankenhaus der Hauptstadt übergeführt worden. Dort ist er nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlegen. Kurz vor seinem Hinscheiden hat der Verunglückte, nach Aussage der Augenzeugen bei vollem Bewußtsein, über das Findelkind eigenartige Angaben gemacht. Während er früher behauptet hatte, den Vater des Kindes nicht zu kennen, erklärte er jetzt, seinen Namen nennen zu wollen, wenn man den Freiherren von Solger-Landsiedt rufen wolle. Das geschah telegraphisch. Über als der Freiherren im Automobil vor dem Krankenhaus hielt, der Bahnwärter Sanden mit den Worten: „Solger-Landsiedt“ seinen Geist auf. — So dürfte die Herkunft des Pflegekindes des Grafen Solger-Landsiedt für immer in Dunkel gehüllt bleiben. — Wir werden natürlich nachverfolgen, auf eigene Faust Nachforschungen anstellen, um, wenn möglich, Licht in diese geheimnisvolle Angelegenheit zu bringen.

Mein liebes Fräulein, ich habe mich natürlich

in Einklang mit den Interessen der deutschen Wirtschaft, werden von Deutschland getragen.

Leigwaren für Städte.

Berlin, 19. Mai. Die Reichsgetreidekasse ist dazu bereit, den Städten größere Mengen von Teigwaren, Nudeln und Nudeln zu überweisen, die unter Mitwirkung der Gemeindebehörden den Verbrauchern zu verhältnismäßig billigen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Diese dankenswerte Maßregel beruht darauf, daß die Reichsgetreidekasse das im Herbst mit dem Verbandsverband der Teigwarenfabrikanten abgeschlossene Abkommen abändert und den freien Handel mit Teigwaren ausschaltet. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der großen Fleischknappheit ist eine ausreichende Versorgung mit Teigwaren von besonderer Wichtigkeit. Soweit es die Rücksichten auf die Schonung unserer Brotgetreidebestände zulassen, überweist die Reichsgetreidekasse dem Verbandsverband deutscher Teigwarenfabrikanten Weizenmehl, das auf die einzelnen Betriebe nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit verteilt wird. Für die Herstellung der Teigwaren sind genaue Vorschriften zwischen der Reichsgetreidekasse und dem Verbandsverband vereinbart worden.

Sofia, 19. Mai. Die russische Flotte ist in Begleitung von Flugzeugen in der Richtung gegen Varna ausgelaufen. Man glaubt, daß ein neuer Überfall auf Varna vorbereitet wird.

Jurich, 19. Mai. Die „Blätter des Jura“ melden, daß die französischen Kontingente der russischen Truppen an der Vogesenfront vereinigt und ihre Bestände durch lokale Abteilungen verstärkt wurden.

Paris, 19. Mai. Der General Gallieni mußte sich einer Operation unterziehen, die vollen Erfolg hatte.

Sofia, 19. Mai. Das „Echo de Paris“ erzählt, Schweden habe von den Alliierten Garantien erhalten, daß die Inseln nach dem Kriege nicht länger besetzt werden dürfen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Durch die Kriegsergebnisse ist es einer großen Zahl deutscher Völker an den drei Ostseeprovinzen nicht möglich, in ihre Heimat zurückzukehren. Viele sind in Schwierigkeiten geraten, da sie ihr Vermögen in Rußland verfallen ließen und ihre Einkünfte für sie nicht erreichbar sind. Ähnlich ergreift es viele hundert in Deutschland lebenden Völker, die von ihrem in Rußland festliegenden Vermögen abgeschnitten sind. Deshalb ist eine Darlehenskasse für Völker bei der Diskontogesellschaft in Berlin ins Leben getreten, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Deutschland befindlichen Völkern die notwendigen Mittel in Form von Darlehen zu verschaffen. Zur Begründung dieser Darlehen hat sich die Direktion der Diskontogesellschaft in Berlin bereit erklärt. Die Darlehensnehmer verpflichten sich, die ihnen gewährten Vorschüsse nach Friedensschluß zurückzahlen. Anträge sind zu richten an den Völkerrat, Berlin W. 57, Bülowstraße 88 I.

4. Das mecklenburgisch-schwerinische Ministerium des Inneren hat neuerdings Höchstpreise für Gütereier für das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin festgelegt. Der Höchstpreis für das Ei beträgt beim Verkauf durch den Produzenten 12 1/2 Pfennig und beim Verkauf durch den Handel an den Verbraucher 15 Pfennig. Verkauf der Produzenten unmittelbar an den Verbraucher, so gilt gleichfalls der Höchstpreis von 15 Pfennig. Für Ausfuhr aus dem Großherzogtum ist die Genehmigung der Kreisbehörde für Volksernährung notwendig, für Ausfuhr mit Post oder Bahn an die Magistrate für Lebensmittelversorgung zu Berlin und die staatliche Kriegsverorgungs-Kommission zu Hamburg ist keine Ausfuhrgenehmigung erforderlich. Die Verordnung bezweckt, die vielfach überhöhten Gewinne des Zwischenhandels unmöglich zu machen, die Ausfuhr zu angemessenen Preisen soll nicht behindert werden.

Aus In- und Ausland.

Leipzig, 19. Mai. Der Kaufmann Willem Droop, vorher aus Holland wurde heute vom Reichsgericht von der Verurteilung des Landesverrats freigesprochen.

Münster i. W., 19. Mai. Der Vorsitzende des Westfälischen Bauernvereins, Freiherr Clemens von Tiedel und Stöckert, ist im Alter von 55 Jahren gestorben. Er war lange Jahre hindurch Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und wurde vor drei Jahren ins Herrenhaus berufen.

Budapest, 19. Mai. Nach einer kühnsten Meldung hat die Schwierigkeit, die in der letzten Zeit die Getreideausfuhr aus Rumänien behinderten, nun behoben und es werden täglich 300 Waggons Getreide aus Rumänien nach Deutschland abgehen.

Paris, 19. Mai. In Sachen der Rouener Affäre wegen betrügerischer Verfehlung vom Meeresdienst wurden dem „Temps“ der Staatsrat Poinot, der als Mitglied der Untersuchungskommission gegen Geld zurückstellte, sowie der Herr Samson und der Beamte Grand verhaftet.

London, 19. Mai. Leutnant White, ein Sohn des im Burenkriege bekannten Feldmarschalls Sir George White, wurde in Wales verhaftet unter der Anklage, Waffensubjekte zum Streik wegen der Erziehung des Zerstörers Lamola aufgehetzt zu haben.

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Mai

Staat des Innern.

Abg. Wiebel (Soz.): Die Sozialpolitik muß fortgesetzt werden. Die Fürsorge für die Arbeiter bedeutet nichts anderes, als das deutsche Volk leistungsfähig und widerstandsfähig zu erhalten auf allen Gebieten. Während der gewerblichen Weltwirtschaft und das Handwerk am Rande des wirtschaftlichen Zusammenbruchs stehen, während die zum Teil guten Löhne der Arbeiter durch die fürchterliche Teuerung entwertet werden, haben große Interessentengruppen den Krieg lediglich als einen Erfolg meiner Nachforschungen nicht zufrieden zu sein; zu meinem Schmerz aber habe ich weiter nichts erreichen können. Offenbar hat der Beauftragte der Regierung nichts Näheres erfahren können, oder aber, man hat von weiteren Ermittlungen Abstand genommen. So, meine Liebe, nun wissen Sie alles. Ich bitte Sie, mir umgehend Ihre Ansicht mitteilen zu wollen.

Ich bin Ihr ergebener

Fürster.

(Fortsetzung folgt.)

Prostigelegenheit an. Arbeiter, die unter dem Druck der Teuerung Lohnhöhungen anstreben, sind mehrfach einfach entlassen worden. An Vergarbeiter werden noch Hungerlöhne gezahlt. Bei manchen Privatangehörigen-Gruppen ist ein Rückgang der Gehälter festgestellt worden. Redner spricht dann von der gesteigerten Frauenarbeit, die gering bezahlt werde, fordert Arbeiterinnen- und Jugendschutz.

Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Richter: Die Reichsverwaltung erkennt die dringende Notwendigkeit der Arbeiterfürsorge, des Frauen- und Kinderschutzes an; eine derartige Politik muß nach dem Kriege so umfassend wie möglich geübt werden. Auch in der außerordentlichen Gegenwart tut die Reichsregierung ihr Möglichstes, die Grenzen der bisherigen Sozialpolitik zu wahren. Ausnahmen müssen gestattet werden, um die Kriegswirtschaft nicht zu gefährden, aber auch bei diesen Ausnahmen ist besonders für den möglichen Frauenbeschäftigung gefordert worden. Der Spar-erlass und ähnliche Maßnahmen, die im wohlwollenden Interesse getroffen worden sind, werden im Reichsamt des Innern eingehend auf ihre Wirkungen geprüft und etwa nötige Änderungen bei den Militärbehörden angeregt werden. Das Nachtarbeitverbot ist vorläufig gesichert.

Abg. Götze (Sp.). Wir bedauern, daß die Kriegsunterstützungen vielfach nicht ausreichend sind und daß besonders einzelne behördliche Stellen noch dazu gegen Wortlaut, Sinn und Geist des Kriegsunterstützungsgesetzes verstoßen. Da ist es verhältnismäßig erfreulich, wenn viele Gemeinden und private Organisationen ihr Möglichstes tun, um ihrerseits Kriegsereignisse, aber auch andere notwendige Volkstreu über die schwere Zeit des Krieges hinwegzubringen. In der Heimstättenfrage stehen meine politischen Freunde auf dem Boden der von der Kommission angenommenen Resolution. Die vorstehenden Abweichungen von der Friedenspraxis des Arbeiterchutzes sind bedauerlich; es muß deshalb dafür gesorgt werden, etwaige Üble Wirkungen zu verhindern. Dem von unseren Feinden angeführten Wirtschaftskrieg nach dem Krieg können wir getrost entgegenstehen. Die werden selbst mit sich zu tun haben. Die zur Beilegung von Arbeitsstreitigkeiten geforderten Schiedskommissionen begrüßen auch wir; sie sollten sogar eine dauernde Friedenseinrichtung werden. Das von uns beschlossene Hausarbeitsgesetz ruht noch immer im Kasten; es sollte baldmöglichst kommen.

Abg. Dr. Stiefemann (natl.) beschäftigt sich mit der Teilung des Reichsamts des Innern und der Ausschaltung der Ernährungsfragen hieraus. Ich meine die Schaffung eines Reichshandelsamts oder eines Reichsamts für Handel und Industrie, das namentlich den Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft zu leiten haben würde. Solche Ämter bestehen in allen anderen großen Ländern. Der uns angebrochene Wirtschaftskampf darf doch nicht mit einem mittelbigen Aufschub abgetan werden. Auch an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England hätte früher kein Mensch geglaubt. Redner bespricht die kommende Überleitung von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft und hofft, daß die Reichsregierung gemäß einer im Reichshandelsamtsauschuß angenommenen Entschließung für den Wiederaufbau und Ausbau der deutschen Handelsflotte ausreichende Mittel zur Verfügung stellen wird. Mit den bisherigen Rednern stimmen wir in Bezug auf Arbeiterschutz und Sozialpolitik überein. Der Sparzwang für Jugendliche ist von erheblichem Wert, das Kriegsunterstützungsweesen muß weiter ausgebaut und die Frage der im Felde befindlichen Handelsangestellten im Auge behalten werden. Hierauf verlegt sich das Haus.

Unsere Kameruner in Spanien.

Berlin, 19. Mai.

Es häufen sich Beschwerden darüber, daß die Kameruner der aus Kamerun nach Spanien übergeführten Deutschen noch immer nicht veröffentlicht seien. — Daß der Grund für die Verzögerung der von vielen ersehnten Nachrichten nicht in einem mangelnden Interesse der zuständigen Behörden, sondern in der Unterbindung der postalischen Verkehrswege, auch der telegraphischen, durch die feindlichen Mächte zu suchen ist, ist eigentlich selbstverständlich, soll aber doch, um den vielen unbegründeten Klagen zu begegnen, ausdrücklich hervorgehoben werden. Heute ging von der Postkassette in Madrid folgendes Telegramm ein:

Bei 5000 eingeborenen Truppen auf Fernando-Poo zurückblieben 20 Offiziere, 53 Unteroffiziere, 1 Gefreiter, 6 Gouvernementsbeamte, 5 Ärzte; außerdem zurückblieben nicht transportfähige Kranke: 1 Offizier, 5 Unteroffiziere und 2 Soldaten, die später nach Spanien gebracht werden. Namen noch nicht erhältlich, folgen später.

Auch aus diesem Telegramm geht wieder hervor, daß gerade die Übermittlung der Namen scheinbar immer wieder auf Schwierigkeiten stößt. Nach Auskunft einer vor kurzem aus Kamerun in Deutschland eingetroffenen Dame kann jedoch allgemein gesagt werden, daß die Verluste an deutschen Menschenleben in Kamerun verhältnismäßig gering waren und in der Hauptsache bereits bekannt sind, so daß Meldungen weiterer Todesfälle kaum noch zu erwarten sein dürften. Auch steht fest, daß die nach Spanien übergeführten sowie die in Fernando-Poo Zurückgebliebenen sich im allgemeinen wohl befinden.

Sobald namentliche Listen eingehen, werden alle Angehörigen, auch ohne besondere Anfrage, unverzüglich amtlich benachrichtigt werden. Auch werden die Listen im amtlichen Kolonialblatt und in der amtlichen Verlustliste des Kriegsministeriums veröffentlicht. In welcher Nummer dieser amtlichen Blätter die Bekanntgabe erfolgt, wird außerdem in der gesamten Tagespresse mitgeteilt werden.

Nach privaten Mitteilungen, die aus der ehemals hochberühmten Universitätsstadt Alcalá de Henares vorliegen, steht nur einem kleinen freundlichen Landstädtchen, heißt es, daß die Kameruner Deutschen, die dort untergebracht sind, mit ihrem Lobe ganz zufrieden sind und rufen mit der Bevölkerung vertraut wurden, da diese sie mit tiefem und uneigennützigem Wohlwollen aufgenommen habe. Nach den barbarischen Verleumdungen, denen wir fortgesetzt in der ganzen Welt ausgesetzt sind, muß diese Mitteilung jedes deutsche Herz mit Befriedigung erfüllen. Einige unserer Sache besonders freundlich gestimmte Bürger haben unsere braven Kämpfer bei sich zu Tisch geladen und, wenn sie sie im Wirtschaftstrafen, nicht geduldet, daß sie ihren Kaffee oder ihr Glas Wein bezahlten, wie dies in Spanien unter Freunden bekanntlich Sitte ist. Der Berichterstatter des „Imparcial“ will bemerkt haben, daß die deutschen Antömmelinge, was Charakter, Willensstärke usw. anbelange, mit den Aragonesen viele Züge gemeinsam haben, was ja nicht weiter wundernehmen kann, wenn man sich der Tatsache erinnert, daß ein großer Teil der Westgoten seinerzeit diese Gegend des Landes bevölkert hat, so daß man noch heute viel durchaus germanisch anmutende Züge dort trifft. Günstige Nachrichten liegen auch aus Barcelona vor, wo eine andere Gruppe Soldaten in der Campolateralen der Ritabelle, die Bürgerlichen dagegen in Castilien unter-

gebracht sind. Dort war u. a. auch der Bischof zu ihrem Empfang am Bahnhof erschienen. — Mehrere deutsche Ordensgeistliche haben in einem Kloster zu Orduña Aufenthalt genommen. — Mit diesen Kameruner Deutschen, den aus Portugal Ausgewiesenen, den sich bei Kriegsausbruch aus anderen Ländern nach Spanien Geflüchteten und den sonst ständig dort Lebenden dürfte sich die Gesamtzahl der augenblicklich dort Anwesenden auf etwa 5000 belaufen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Erhebung über die Anbauflächen. Am 18. Mai hat der Bundesrat eine Ernteflächenhebung angeordnet, die in der Zeit vom 1. bis 20. Juni 1916 stattfindet und sich auf Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Gemenge aus diesen Getreidearten, Hafer, Buchweizen, feldmäßig gebaute Hülsenfrüchte, Ölfrüchte, Gelpflanzungen (Flachs und Hanf), Kartoffeln, Zuckerrüben, feldmäßig gebaute Gemüse zur menschlichen Nahrung, Futterpflanzen zur Grünfütterung und Zügelwinning, auf Wiesen, erstreckt und die gesamten bestellten und nicht bestellten Anbauflächen und die Weidenflächen feststellen soll. Die Landeszentralbehörden können die Erhebung auf andere Früchte ausdehnen. Die Erhebung erfolgt gemeindefreie durch die kommunalen Behörden oder zu diesem Zwecke ernannte Sachverständige und Vertrauensleute; sie wird durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter durchgeführt.

* Die Gründung einer Reichsstelle für Obst und Gemüse hat der Bundesrat soeben beschlossen. Danach wird die Reichsstelle mit einer Verwaltungsabteilung und einer Geschäftsabteilung unter Aufsicht des Reichskanzlers gebildet. Die Reichsstelle hat die Aufgabe, die Erzeugung, Vervielfältigung und Haltbarmachung von Gemüse und Obst zu fördern. Die Verwaltungsabteilung ist eine Behörde, die Geschäftsabteilung eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die, ohne in den Gemüse- und Obsthandel unnötig eingzugreifen, für die rechtzeitige Abnahme, Beschaffung, Unterbringung und Vervielfältigung des angekauften Gemüses und Obstes zu sorgen hat. Sie hat Abnahmestellen einzurichten. Die Geschäftsabteilung wird bekannt machen, welche Sorten Gemüse und Obst sie erwerben will, unter welchen Bedingungen und bei welchen Abnahmestellen.

* Gefechtsdrücker Graupenhandel zu Bucherpreisen. Die Berliner Graupenzentrale teilt mit, daß sich in letzter Zeit in steigendem Maße die Angebote in sogenannten beschlagnahmten- und verkehrsfreien Graupen und Gerstengrüße zu Bucherpreisen gehäuft haben. Die Herstellung von Graupen und Gerste aus Gerste ist nur den von der Reichs-futtermittelstelle kontingentierten Graupenmühlen gestattet und der Verkaufspreis der Mühlen auf 67 Mark für 100 Kilogramm einschließlich Sack festgesetzt. Nun kommen Angebote großer Mengen Graupen an den Markt mit der Verkaufsbedingung: „Verkehrs- und beschlagnahmtefrei“; hierdurch soll der Anchein erweckt werden, als ob die Ware aus dem Auslande eingeführt worden sei. Die aus dem Auslande eingeführte Ware darf aber durch den Handel nicht in den Verkehr gebracht werden. Man fordert für die Ware 220 bis 300 Mark an Stelle des Höchstpreises von 67 Mark. Es handelt sich um inländische Ware, die zu Bucherpreisen verkauft wird. Die Reichsbehörden sind bemüht, diesem ungesetzlichen Handel ein Ende zu machen.

* Gemischtes Bier. Der preussische Finanzminister hatte vor kurzem bekanntlich in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß die Mischung von Lagerbier und Caramellbier beim Ausschank unzulässig sei. Der Vorstand des Verbandes oberergründer Brauereien ist deshalb beim Finanzministerium vorstellig geworden; auf Grund dieser Vorstellung hat, wie der Verband mitteilt, das Finanzministerium den Erlaß zurückgezogen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. Mai 1916.

* Wir werden gebeten, noch mitzuteilen, daß zu der morgen Nachmittag im „Rassauer Hof“ hier stattfindenden Versammlung auch Nichtlandwirte freundlichst eingeladen sind.

* Die diesjährige Versammlung der Kreissynode Herborn wird voraussichtlich am Donnerstag, den 15. Juni, in Herborn stattfinden.

* (Aus der Landwirtschaftskammer.) Zu dem Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Schatzungsämtern hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer in einer dieser Tage abgehaltenen Sitzung folgende Entschließung angenommen: „Der Vorstand erblickt in der beabsichtigten Befestigung der alteingewurzelten und den besonderen Verhältnissen des zerplitterten Grundbesitzes und des Immobilienkredits des Kammerbezirks angepaßten Schatzungsbehörden eine erhebliche Gefährdung der Interessen der nassauischen Landwirtschaft. Er beschließt deshalb einstimmig, einschleichen für die Erhaltung der nassauischen Ortsgerichte (Feldgerichte) bzw. für die Wiedereinsetzung des in dem Gesetzentwurf von der betreffenden Kommission gestrichenen § 19 einzutreten. An die Königl. Staatsregierung und den Landtag soll eine diesbezügliche Eingabe gerichtet werden.“ Zu Delegierten zum Deutschen Landwirtschaftsrat für die Jahre 1917/19 wurden Kammervorsitzender Barmann-Wilde (Frankfurt) sowie Landrat Kammerherr von Heimbach (Wiesbaden) einstimmig wiedergewählt.

* Viedenkopf. Ein Bierhörspreis von 18 Pf. für das Stück ist für den Kreis Viedenkopf erlassen. Unter die Verordnung fällt auch der Verkauf nach außerhalb.

* Friedewalt. Der jüngste Sohn des Grafen von Sacken-burg und Enkel der 100jährigen Fürstin Lubowitsch ist als Nobize in den Trappistenorden eingetreten. Alexander von Sacken-burg hatte lange Jahre seinen Wohnsitz auf dem hiesigen Schloß.

* Camp. Gegen die beiden letzten Jahre steht unserer Gegend dieses Jahr eine schlechte Altschenernte bevor, besonders bei den Spätsorten.

* Frankfurt. Unter Führung des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner und des Stadtrats Dr. Saran besichtigten die bulgarischen Gäste am Donnerstag früh die Anlagen der Wild- und Geflügelhandlung E. und J. Mayer. Die Herren bewunderten vor allem die in den Räumen aufgestellten riesigen Fleischvorräte — rund 5 Millionen Pfund —, die für verschiedene deutsche Städte bestimmt sind. Hiernach schloß sich ein mehrstündiger Besuch der chemischen Fabrik „Elektron“ in Grödenheim a. M. Am 1. Uhr wurden im „Admet“ in Gegenwart der Spitzen der

kaatlichen und kätischen Behörden die bulgarischen Abgeordneten durch Oberbürgermeister Voigt festlich empfangen. Auch etwa 15 bulgarische zur Zeit im nahen Gomburg weilende Offiziere hatten der Einladung Folge geleistet. An die Begrüßung schloß sich im Kaiserpalast ein Fest. Bei dieser Gelegenheit hielt der Oberbürgermeister eine Rede, in der er vor allem auf die historischen Beziehungen Frankfurt zu Bulgarien hinwies und dann die bulgarische Armee feierte. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Bulgarien schloß er seine Ansprache. Vizepräsident Dr. Romischloß dankte in französischer Sprache für den herzlichen Empfang. Er feierte dann das Hamburger Bismarckdenkmal als das Symbol deutscher Kraft und den Genius Goethe, in dem Bulgarien den Verkörperer deutschen Geistes verehrt. Beide — Bismarck und Goethe — seien das Symbol jenes Kolosses, an dem alle Feinde zerschellen und verbluten müssen, und jenes Kolosses, der arbeitet, weil er die Arbeit liebt. Mit dem Wunsche, daß für Deutschland und Bulgarien ein Zeitalter der Brüderlichkeit und Gemeinsamkeit von nun an ausbräche, schloß er mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser und Deutschland. — Später besuchten die Gäste das Goethehaus, die Universität, den Palmengarten und die kätischen Krankenhäuser. Abends wohnten sie einer Festvorstellung im Opernhaus bei. Ihre Abreise nach München erfolgte Freitag vormittag. Eine Einladung nach Darmstadt mußten die Herren wegen Zeitmangel ablehnen.

Wiesbaden. Die bei der Erbacher Weinversteigerung des Weinjahres des Prinzen Friedr. Heinrich von Preußen auf Schloß Rheinhardshausen erzielten Preise übersteigen noch die Raumbaler Rekordpreise. Für ein Viertelstück von 1908 wurden 7300 M. erzielt. Das macht über 22 M. die Flasche. Bemerkenswert ist, daß für alle Weinversteigerungen im Rheingau der 1915er höhere Preise erzielte, als der berühmte 1911er.

Gießen. Die Verhandlungen über den Verkauf der Gewerkschaft Gießener Braunkohlenwerke, vormals Fernie, führt insofern zu einem greifbaren Ergebnis, als ein großes rheinisches Bankhaus den Werken für die Abgabe der Gewerkschaft 4550 M. das Stck bietet. Das Werk ist für die kriegsnotwendige Industrie stark in Anspruch genommen.

Hann. Der Zigeuner Ebender hat bei einer gerichtlichen Vernehmung an der Nordstraße im Remmerzeller Walde zugegeben, am 19. Februar 1912 blindlings auf die Leute geschossen zu haben, die seine Bande verfolgten. Er leugnet aber, den Führer Romanus erschossen zu haben.

Kassel. Die Kaiserin, die zurzeit in Bad Homburg weilt, begibt sich in den ersten Tagen des Juni zum diesjährigen Sommeraufenthalt nach Schloß Wilhelmshöhe.

Schwet. In die Werra fiel das zweijährige Kind der Tischlermeisterwitwe Müller. Ein russischer Kriegsgefangener rettete das schon bewußlos gewordene Kind aus den Fluten.

Wülfrath. Die älteste Bewohnerin der Stadt, Witwe Wilhelm Trappmann, vollendete in ziemlichster Rüstigkeit ihr 100. Lebensjahr. Aus dem Hauptquartier ging ihr ein Glückwunschschreiben des Kaisers mit seinem Gnadengeschenk von 300 Mark zu.

Königsberg i. Pr. Eine größere Anzahl deutscher Familien aus den von uns besetzten Teilen Polens ist seit kurzem in der ostpreussischen Landwirtschaft untergebracht; man hofft, sie dauernd festhaft zu machen.

o Tuberkulose-Bekämpfung. Im Reichstagsgebäude zu Berlin trat das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zu seiner 20. Generalversammlung zusammen. Im Geschäftsbericht wird festgestellt, daß auch während des Krieges eine Anzahl von neuen Heilstätten fertiggestellt werden konnte. Das Vermögen des Zentralkomitees beläuft sich auf 434 310 Mark. Ministerialdirektor Professor Dr. Kirchner sprach über „Aufgaben der Tuberkulose-Bekämpfung im Kriege“. Unbedingt notwendig ist eine erhebliche Vermehrung der Auskünfte- und Fürsorgestellen. Vor allem aber müssen auch die landwirtschaftlichen Kreise dazu beitragen, die Ernährungsverhältnisse zu bessern, um die Versorgung gerade der Kinder und Mütter mit Milch zu sichern. Ein Antrag von Geheimrat Rammwig und Stabsarzt Dohrn regte zur besseren gesundheitlichen Überwachung der Schulkinder die Einführung eines Schulartzgesetzes an. Nach eingehender Beratung wurde der Kongreß geschlossen.

o Brand des Dirshauer Rathauses. Mittwoch ist das 1580 erbaute Rathaus in Dirschau völlig niedergebrannt. Die Bestände der Stadtkasse und die Akten wurden gerettet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

o Ein Arzt von einem Patienten getötet. Der praktische Arzt Dr. Grumbrecht in Hamburg ist in seiner Wohnung von dem Arbeiter Draheim aus Rache durch zwei Schüsse getötet worden; seiner Verhaftung erweichte sich der Täter durch mehrere Schüsse und verwundete einen Polizeibeamten an der Schulter nicht unerheblich. Erst die herbeigerufene Feuerwehr konnte ihn überwältigen und der Polizei übergeben. Der getötete Arzt Dr. Grumbrecht hatte eine umfangreiche Praxis und erstreckte sich in Hamburg großer Beliebtheit.

o Der ungarische Vandal. Die Polizei ermittelte den Schuhmacher Andris Talviga, der im Ginkotaer Hause mit dem Frauenmörder Rih anfangs eine Wohnung gemeinsam bewohnt und später die anstoßende Wohnung gemietet hatte. Zu drei verschiedenen Zeitpunkten haben Talviga und seine Frau in der Wohnung des Rih nächtlicher Weise Gepolter, weibliche Angstschreie und Schreie gehört. Talviga erstattete damals auch Anzeige, doch geschah seitens der Ortspolizei nichts in der Sache. Der frühere Polizeist Johann Ragn war damals schon bei Rih in Diensten und habe diesem wiederholt beim Verlöten großer Blechtonnen geholfen.

o Deutsch-österreichische Wasserwege. Eine Abordnung unter Führung des Wiener Bürgermeisters Weiskirchner und des Präsidenten des Zentralvereins für Fluss- und Kanalschiffahrt Dr. Rih überreichte dem Handelsminister eine ausführliche Denkschrift, in der die Forderungen vertreten und begründet wird, daß die Regierung den Bau eines Donau-Oder-Weißel-Kanals mit einem Stützkanal nach Brunn und im Anschluß an das deutsche Wasserstraßennetz mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln fördern möge.

o Förderung der Zucht von Champignons. Die allmählich heranwachsende Zeit der Pilzsuche, die dank der immer mehr verbreiteten Volksbelehrungen und der in Aussicht genommenen Pilzwanderungen unter sachverständiger Führung hoffentlich dazu beitragen wird, die Knappheit eiweißreicher Nahrungs- und Futtermittel etwas zu mildern, hat dem preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Veranlassung gegeben, erneut auf die sowohl in geschlossenen Räumen wie an schattigen Plätzen leicht ausführbare Zucht von Champignons und anderen essbaren Pilzen hinzuweisen. Beim Champignonbau in geschlossenen Räumen kommt es vor allem auf die Art dieser Räume, auf die Herstellung der Beete und Behandlung des Düngers sowie auf die Beschaffenheit der Brut und Reinzucht an. Über alles dieses spricht sich eine Veröffentlichung des preussischen Landwirtschaftsministeriums aus, die außerdem wertvolle Fingerzeige gibt über Ernte und Verwertung, Schädlinge und Krankheiten, Betrieb und Ertrag. Das Flugblatt, das, soweit der Vorrat reicht, kostenlos von der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer zu beziehen ist, erwähnt weiter die Champignonzucht im Freien und nennt Bezugsstellen für Champignonsaat, von denen besonders das Mykologische Institut der Königlich-hannoverschen Hanoversch-Münden genannt sei, von dem auch Brut für andere Edelspilze zu beziehen ist.

o Gegen Übertretung im Gebrauchsgüterhandel. Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 18. Mai ermächtigt den Reichskanzler anzuordnen, daß bei Gegenständen des täglichen Bedarfs Packungen oder Behälter, in denen sie an den Verbraucher abgegeben werden, mit bestimmten, Herkunft und Inhalt kennzeichnenden Angaben zu versehen sind. Insbesondere können Angaben vorgeschrieben werden über die Person dessen, der die Ware in den Verkehr bringt, die Zeit der Herstellung, den Inhalt nach Art und nach Zahl, Maß oder Gewicht, den Kleinverkaufspreis. Den Kreis der so zu kennzeichnenden Waren bestimmt der Reichskanzler. Durch die gleiche Verordnung ist es — auch wenn entgegen gesetzte Abreden vorliegen — verboten, den Preis für Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zum Weiterverkauf unter Festsetzung eines Kleinverkaufspreises geliefert worden sind, nachträglich zu erhöhen. Die Übertretung der Vorschriften der Verordnung ist mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark und Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit einer dieser Strafen bedroht. Anlaß zu diesem Eingriffe haben bestimmte Mißstände im Kleinverkehr mit notwendigen Bedarfsgegenständen gegeben. Soweit diese in Packungen verpackt werden — eine genaue Prüfung der Menge und Güte vor dem Ankauf also unmöglich ist — steht der Inhalt der Packungen zu dem geforderten Preise oft in starkem Mißverhältnis. Nicht häufig sind solche Fälle beispielsweise bei Konserven. Die Verfolgung der Übertretung nach den bestehenden Bestimmungen ist durch das Fehlen kennzeichnender Angaben sehr erschwert. — Die Preisverhöhung auf Lager befindlicher, zu früheren, billigeren Preisen eingekaufter Waren ist, auch wenn neu erzeugte Waren gleicher Art teurer werden, durch nichts gerechtfertigt, wird aber leider ziemlich allgemein geübt; dem Händler werden von den Produzenten zu diesem Zwecke oft sogenannte „Übersiebelzettel“ zur Verfügung gestellt. Nach der neuen Verordnung ist solche Preissteigerung unter allen Umständen verboten und strafbar.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Fortdauer des trockenen und heiteren, warmen Wetters.

Letzte Nachrichten.

Das Steuerkompromiß.

Berlin, 20. Mai. (Z.) Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Das Steuerkompromiß im Reichstag kommt zustande; es ist aber noch nicht in allen Punkten vollständig abgeschlossen. — Der Antrag der Dittungssteuer ist jedoch wie uns aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, nur ein Entwurf, der gestern von den Fraktionsführern beraten worden ist, seine endgültige Fassung aber erst heute erhalten soll.

Die Einnahme der Höhe 279.

Berlin, 20. Mai. (Z.) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ Georg Queri meldet zu der Erklärung der Höhe 279 vom 19. Mai: Unsere Truppen schritten gestern nachmittag 5 Uhr zu einem Säuberungsunternehmen vor, das bereits am 9. Mai eingeleitet worden war. Wir machten damals den Anfang damit, daß wir einige Gräben des Feindes südlich vom Termtenhügel in unsere Hand brachten. Diesmal war die Aufgabe eine größere. Es mußte eine direkte Verbindung zwischen der Höhe 304 und dem Walde von Malancourt hergestellt werden. Der Kampf drängte sich beiderseits der Straße Haucourt-Lesneß südwärts. Unsere Truppen machten erst Halt, als sie die Südspitze des Saramand-Waldes wieder vollständig vom Feinde gesäubert hatten. An der Spitze dieses Waldes, westlich davon, liegt die Höhe 279; auch diese Höhe wurde im Sturm genommen. Unsere Truppen brachten, wie gemeldet, im Ganzen 9 Offiziere und 120 Mann ein. Diese Gefangenenziffer ergibt natürlich weder die französischen Gesamtverluste, noch macht sie den Erfolg des Tages aus. Die Hauptsache ist, daß wir den zur Hälfte bewaldeten Höhenzug in unsere Hand gebracht haben, der sich zwischen der Höhe 201, und dem Walde von Malancourt un bequem zwischen unsere Stellung schob, und in der Höhe 279 die höchste Erhebung hatte. Gleichzeitig mit unserem Unternehmen hatten unsere Stellungen auf der Höhe 304 einen schweren Anprall des Feindes auszuhalten. Zum 14. Male rückten die Franzosen mit aller Kraft an, um abermals unter starken Verlusten abgewiesen zu werden.

Die Besteuerung des holländischen Tabaks.

Berlin, 20. Mai. (Z.) Wie der „Verein. Tab.-Ztg.“ aus Amsterdam gemeldet wird, erhebt der holländische Ueberseetrust nunmehr für Tabak einen Durchfuhrzoll in Höhe von 1½ Cent pro Pfund. Die Preise für Rohtabak steigen dazu noch weiter ins Ungemessene, jedoch voraussichtlich eine größere Anzahl deutscher Zigarettenfabriken, deren alte Lager von Tabak aufgebraucht sind, ihre Produktion werden einstellen müssen. Durch die in Aussicht genommene Erhöhung der Tabaksteuer muß dieser Zustand noch eine wesentliche Verschärfung erfahren.

Dr. Rheinbold lehnt seine Berufung ins Reichsamt ab?

Karlruhe, 20. Mai. (Z.) Wie der hiesige Korrespondent des „Berl. Tgl.“ von zuverlässiger Seite

erfährt, bekräftigt es sich, daß der kätische Finanzminister Dr. Rheinbold einen Ruf als Staatssekretär des Reichsschatzamtes erhalten hat. Es scheint jedoch festzustehen, daß sich Dr. Rheinbold verpflichtet hat, seinen kätischen Ministerposten in einer so ersten Zeit nicht zu verlassen.

Vermittlung des Papstes zwischen Deutschland und Amerika.

Berlin, 20. Mai. (Z.) Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt: Nach einer Reutersmeldung hat der englische Minister Grey im Unterhause mitgeteilt, der Vatikan habe bei der deutschen Regierung Vorstellungen erhoben, um Deutschland zur Aufgabe des Unterseebootkrieges zu bewegen. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen, vielmehr hat der Papst Deutschland und den Vereinigten Staaten seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, in dem Streitfall zwischen den beiden Regierungen zu vermitteln. Seine Majestät der Kaiser hat den Papst unter Hinweis auf die inzwischen bereits an Amerika erteilte Antwort, für die guten Absichten gedankt.

Kronprinz Georg von Griechenland bei den Zentralmächten.

Sofia, 20. Mai. (Z.) Wie das Blatt „Patrie“ meldet, wird der griechische Kronprinz Georg in den nächsten Tagen eine Rundreise durch die Hauptstädte der Zentralmächte antreten. Griechenland zieht vor, sich lieber zu einem entscheidenden Entschluß aufzurufen, als ganz der Entente unterworfen zu werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Anzeigen.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 24. d. Mts., nachm. 4 Uhr:
Verkauf von Eiern zu ermäßigten Preisen.

Die Eier werden nur an Minderbemittelte verkauft.

Donnerstag, den 25. d. Mts., vorm. 10 Uhr:
Verkauf von Fisch und nachm. 3 Uhr: Verkauf von Brot und anderen Lebensmitteln.

Bei allen Verkäufen, mit Ausnahme des Fischverkaufs, ist das Brod buch vorzulegen.

Herborn, den 20. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Zum Besuche der Schule sind alle in Herborn tätigen gewerblichen Arbeiter und Lehrlinge verpflichtet. Nachrichtungen von Krankheiten der Schüler sind an den zuständigen Lehrer, An- und Abmeldungen dagegen und der Suche um Urlaub an den Leiter, Herrn Rektor Rath, zu richten. Alle den Unterricht betreffenden Mitteilungen (schriftlich oder mündlich) müssen durch den Arbeitgeber geschäftliche Arbeit ist kein dringender Grund, um Urlaub zu beantragen.

Herborn, den 20. Mai 1916.

Der Schulvorstand der gewerblichen Fortbildungsschule:

C. L. Neuenborff.

Der Magistrat: Birkendahl.

Am 16. 5. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend Schlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art und eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Lumpen und Stoffabfälle aller Art erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in dem Blatt Nr. 115, 116 und 117 und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando 18. Armee Korps.

Zuschneide-Kursus

für Damen- und Kindergarderobe beginnt in Herborn am Dienstag, den 30. Mai. Näheres in der Geschäftsstelle des Herborner Tagebl.

Gleichzeitig helles Zimmer gesucht.

M. Eichmann aus Göttingen.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn

Reiter, Herborn.

Sonntag, den 21. Mai, abends 8 Uhr:

Arme Marie. Schauspiel in 4 Akten.

Aida. Drama in 2 Akten.

Ges. Woche 76.

Strohputzlacke, Strobir

zum Reinigen der Strohpflege empfiehlt

Drogerie A. Dornd, Herborn.

Mineralien

f. Samml. w. gekauft. Off. u. V. 691 an Haasenfein & Bogler, Dresden.

Wohnung

zu vermieten.

Schulhofstr. 1. Herborn.

Schlosser

für dauernde Beschäftigung

gesucht.

Gebr. Neuenborff. Herborn.

15-20 tüchtige Steinbrucharbeiter

bei hohem Lohn gesucht.

Schönbach-Rothel Basaltwerk

Schönbach (Dillkreis)

Verkäuferin

in ein Manufakturwarengeschäft in Dillenburg per 1. oder 15. Juli gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Herb. Tgl.

Tüchtiges Mädchen

vom Lande, welches auch kochen kann, für kleinen Haushalt zum 1. oder 15. Juni gegen guten Lohn gesucht.

Mar Rose, Weiden

Fabrik für Effektenkonstruktion

Wien